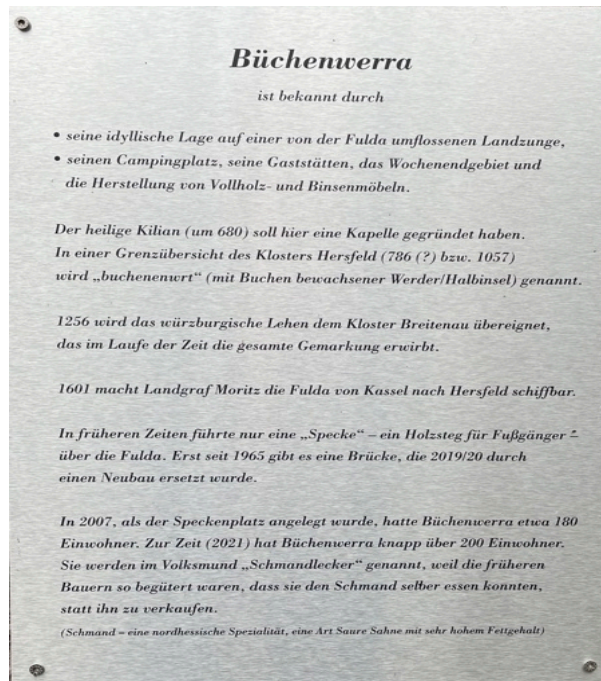
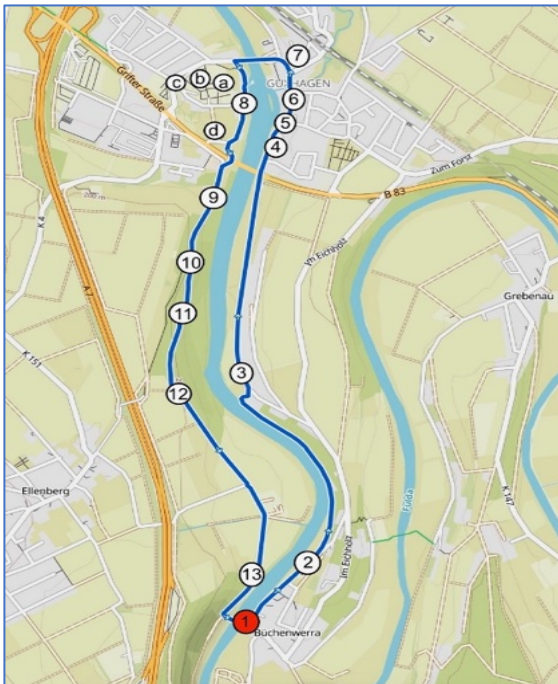


Themenwanderweg

Büchenwerra - Guxhagen - Büchenwerra

Einweihung am 03. Dezember 2017 in Guxhagen Breitenau

Station 1: Speckenplatz



Falls Sie die Geschichte unseres Dorfes Büchenwerra und seine Besonderheiten (u. a. Lage am R1) interessieren, können Sie diese auf der Metalltafel nebenan an der Sandsteinmauer nachlesen. Der Name Büchenwerra leitet sich ab von „Buchenwerder“, das bedeutet ein mit Buchen bestandener „Werder“ (= Halbinsel), in unserem Dialekt „Werrer“ gesprochen.



Der Speckenplatz mit dem eckigen Pavillon wurde 2007 im Rahmen der Dorferneuerung (2004 – 2012) angelegt.

Warum haben wir ihm diesen eigenartigen Namen gegeben? Bis zum Bau der Fuldabrücke im Jahre 1965 errichteten die Büchenwerraer Männer jedes Frühjahr einen Holzsteg über die Fulda, der für Fußgänger und max. Handwagen gedacht war. Dieser Steg – in unserem Dialekt „Specke“ genannt – musste aber jeden Herbst wegen Hochwasser bzw. Eisgang abgebaut werden (siehe Hochwasserzeichen gegenüber an der Mauer der Scheune der Schreinerei Ebert).

Die Bauern durchquerten mit ihren Fuhrwerken eine Furt – etwa 400 Meter flussabwärts – um auf die jenseitigen Felder zu gelangen.

Das Gemälde ist vom Malerwinkel (Station 13) aus entstanden und zeigt Büchenwerra mit der Specke etwa um 1950. Die heutige Straße nach Ellenberg war damals noch ein Feldweg.

Das Foto zeigt eine Hochzeitsgesellschaft beim Überqueren der Specke nach der Trauung in der Breitenauer Klosterkirche.

Jenseits der Dorfstraße wo jetzt die Metzgerei Hartung steht, befand sich die ehemalige **Kilianskapelle**. Ein erster Holzbau wurde wohl vom Heiligen Kilian (Ende 7. Jh.) errichtet. Als diese kleine Kapelle verfiel, errichteten die Breitenauer Mönche an gleicher Stelle einen Steinbau (nach 1256), der im letzten Viertel des 19. Jh. leider abgerissen wurde.

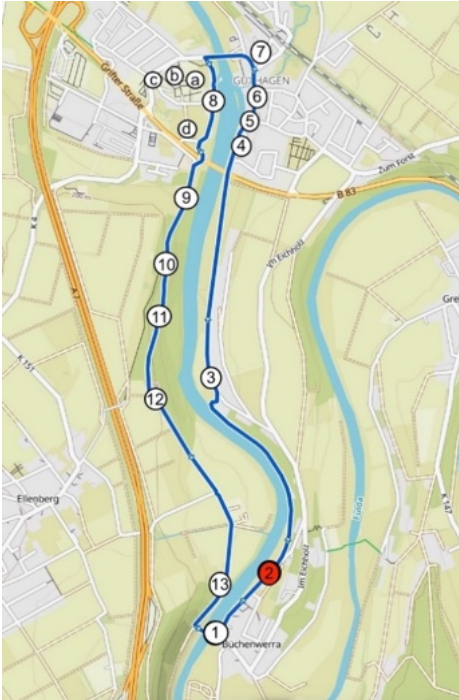
An der Seite der Uferstraße sehen Sie die Tischlerei Ebert, die Vollholz- und Binsenmöbel herstellt. Dahinter liegt der Hof Lange, der im Mittelalter zum Besitz der Grafen von Reichenbach – zwischen Spangenberg und Hess. Lichtenau gelegen – gehörte. Über dem Vorbau erkennen Sie alte Haus- und Segenssprüche.

Wenn Sie die Uferstraße/R1 weiter in Richtung Guxhagen gehen, erreichen Sie als nächste Station die neu errichtete **Kilianskapelle**. Alternativ können Sie den Weg auch in umgekehrter Richtung gehen.

Wir wünschen Ihnen viele interessante Eindrücke bei Ihrer Wanderung auf dem etwa 7 km langen Rundweg.

Station 2: Kilianskapelle

<https://www.archiv-guxhagenen.de> Suchbegriff: „Kilianskapelle“



im letzten Drittel des 7. Jh., also etwa 50 Jahre vor Bonifatius, hier missioniert und eine kleine Kapelle erbauen lassen. Diese war lt. Urkunde des Bischofs Iringus von Würzburg in 1256 „durch hohes Alter zusammengestürzt“ und danach von den Mönchen des Klosters Breitenau durch einen Steinbau ersetzt worden. Dieser wurde leider im letzten Viertel des 19. Jh. abgerissen. Seine Fundamentsteine wurden zur Uferbefestigung verwendet, beim Bau der Uferstraße wiederentdeckt und umgeben heute als Sitzsteine die Terrasse der neuen Kilianskapelle.

2005 gründete sich der „Verein Kilianskapelle e.V.“ mit dem Ziel der Errichtung und Unterhaltung einer kleinen Kapelle in

Büchenwerra. Nach unendlichen Verhandlungen, intensivem Sammeln von Spenden und dem Zuwendungsbescheid der Dorferneuerungsbehörde wurde im Sommer 2009 der Grundstein im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes gelegt. Nach gut einem Jahr Bauzeit wurde im Frühherbst 2010 die Kapelle mit einem Festgottesdienst eingeweiht.

Seit 2011 finden alljährlich jeden Sonntagnachmittag von Juni bis September kulturelle Veranstaltungen statt und im Winter monatlich eine Taizé-Andacht.

Im November 2014 wurde die Glocke mit der Aufschrift „Dem Dorf eine Seele geben“ eingeweiht, die am Ostersonntag 2015 (05. April) zum ersten Mal programmgemäß läutete.

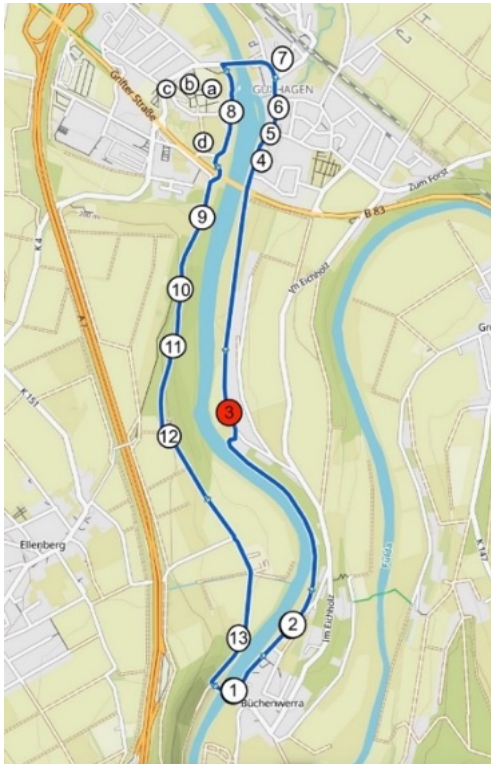
Die Kapelle soll ein Ort der Stille sein, damit ihre Besucher Kraft schöpfen, zur Ruhe kommen und zu sich selbst finden können.

Wenn Sie nun zur nächsten Station, dem „Dicken Stein“, weitergehen möchten, gehen Sie auf dem R1 in Richtung Guxhagen.

Nach etwa 200 Meter sehen Sie auf der gegenüberliegenden Seite einen Grasweg der zur Fulda führt. Dort befand sich früher eine Furt durch die die Bauern mit ihren Fuhrwerken fahren mussten um auf ihre gegenüberliegenden Felder zu gelangen, weil es erst ab 1965 eine Brücke gab

Station 3: Dicker Stein

<https://www.archiv-guxhagenen.de> Suchbegriff: „Nick“



Sie befinden sich jetzt an der ehemaligen Gemarkungsgrenze zwischen der früher selbstständigen Gemeinde Büchenwerra und Guxhagen. Seit der Gebietsreform 1971 haben sich die Ortsteile Albshausen, Büchenwerra, Ellenberg, Grebenau und Wollrode mit Guxhagen zusammengeschlossen.

Die Sitzgruppe hat der Heimat- und Verkehrsverein Guxhagen aufgestellt.

Wenn Sie über die Tafel hinweg auf die andere Flussseite sehen, können Sie am Uferrand den sog. „Dicken Stein“ erkennen, um den sich die folgende Sage rankt. Peter Schmidt,

der einzige Lehrer von Büchenwerra, denn nur von 1913 bis 1931 hatte dieser kleine Ort eine eigene Schule, hat sie aufgeschrieben:



Der Nick vom Fuldaberg

Eines Tages war dem Fischer von Büchenwerra eine Nixe ins Netz gegangen. Damit war sie „gebannt“, und ihr neuer Herr brachte sie, ohne dass sie sich sträubte, nach Hause.

Zum Erstaunen der Fischersfamilie fing das Wasserweiblein bald an aufzuräumen, zu putzen, zu waschen und sogar zu kochen. Dabei war sie fröhlich und sang vom Morgen bis zum Abend.

Der Nick unterdessen, der seine Nixe vermisste, saß einsam auf dem „Dicken Stein“ unterhalb des Fuldabergs und blies traurige Weisen auf seiner Flöte.

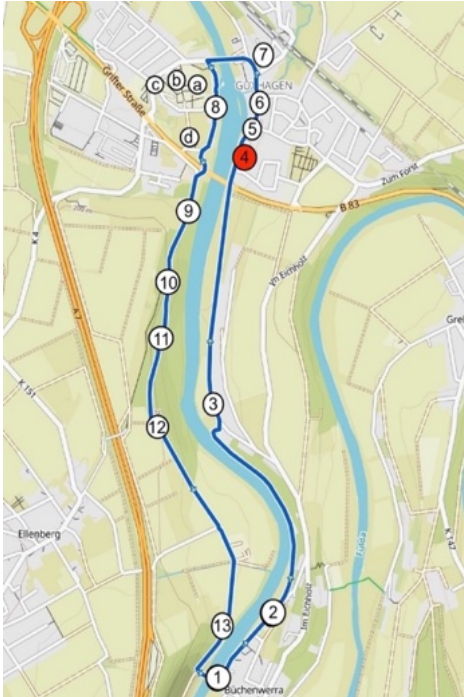
Zwei Sonntagskinder, die sich mit mystischen Wesen unterhalten können, hörten ihn und fragten: „Nick, warum bist du denn so traurig? “ „Mein Weiblein ist verschwunden und ich kann es nirgends finden“, antwortete er ganz niedergeschlagen. Da konnten ihm die Kinder verraten, wo sich die Nixe aufhielt. Schon am Abend schwamm das Wassermännlein die Fulda aufwärts, richtete sich am Ufer vor dem Fischerhaus auf und lockte seine Frau mit seinen wundersamen Melodien wieder ins Wasser – so schnell, dass die Fischersleute sie noch nicht einmal für ihre Dienste entlohnern konnten.

Als diese am anderen Morgen erwachten, hatten sich die Fischschuppen, die die Nixe beim davoneilen in der Küche verloren hatte, in blanke Taler verwandelt. Da waren die Fischersleute auf einmal so wohlhabend geworden, dass sie sogar den Armen des Dorfes etwas abgeben konnten. Sie folgen jetzt dem R1 in Richtung Guxhagen zur nächsten Station, der jetzigen Schmiede. Die alte Farbenmühle in der sich heute die Kunstschmiede von Michael Possinger befindet.

Station 4: Farbenmühle

Eine von zwei Wassermühlen in Guxhagen.

<https://www.archiv-guxhagen.de> Suchbegriff: „Mühlen“



Die jetzige Kunstschmiede in dem Gebäudekomplex war seit mindestens 1520 eine landgräfliche Getreidemühle. Sie wurde „unter der Glocke“ vermeiert, d.h. dass die daran interessierten Müller öffentlich ihr Pachtgebot abgaben, das dann an den Landgrafen gezahlt werden musste. Mühlen boten ein gesichertes Einkommen, da sie „gebannt“ waren, d. h. die Bauern bestimmter Dörfer durften ihr Getreide nur dort abliefern.

Ein alter Müllerspruch lautete:

„Das Maltern und das Kehren, das muss den Müller ernähren“.

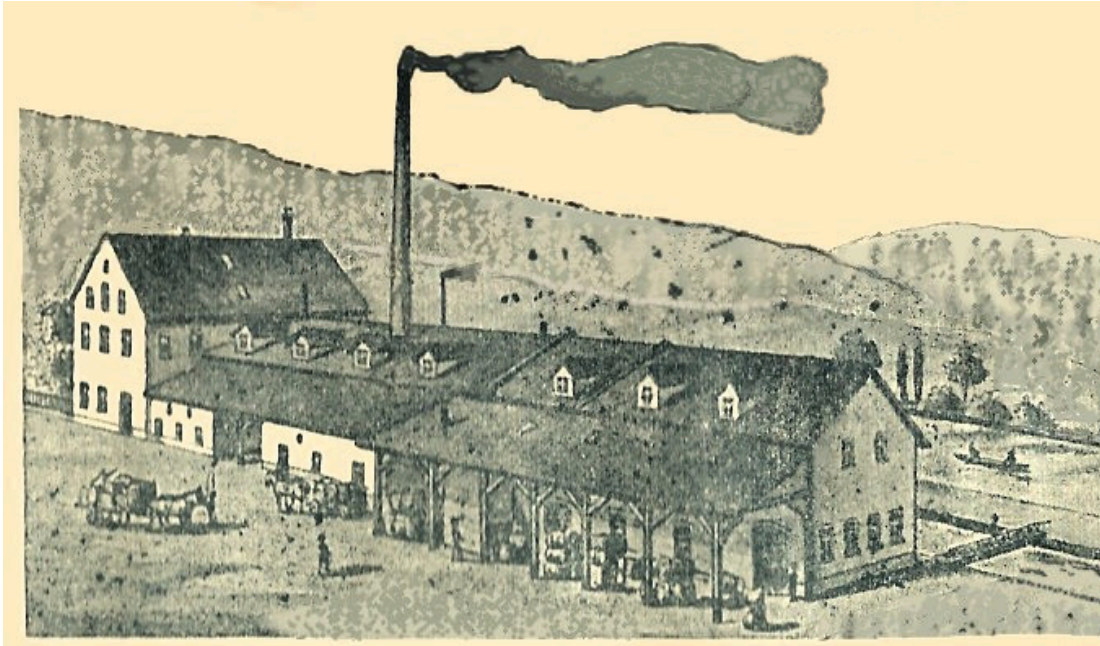
Ein Malter war ein altes Getreidemaß, das in Hessen etwa 130 kg betrug. „Maltern“ bezeichnete den Lohn für das Mahlen des Getreides.

Manche Mühlen befanden sich auch in Erbleihe, d. h. dass der Pachtvertrag automatisch auf den Sohn überging. 1579 hieß der Müller Hans Rockensüß. 1676 hatte Henrich Sinning die Mühle in Erbleihe.

Genau gegenüber auf der anderen Fuldaseite befand sich die **Klostermühle**, in der die zum größten Teil zum Kloster gehörenden Dörfer Büchenwerra und Ellenberg ihr Getreide ablieferten. Sie wurde Mitte der 1960er Jahre als Mühle stillgelegt und erzeugt jetzt Strom.

Aus der **diesseitigen** Mühle wurde um 1850 eine Papierfabrik, die 1884 in eine **Farbenmühle** umgewandelt wurde. Sie mahlte u. a. aus Frankreich kommendes Brauneisenerz zu Ockerstaub, der zu Farbe weiterverarbeitet wurde. Außerdem stellte man das sog. „Melsunger Schwarz“ her.

Ab 1941 stand die Mühle still.



Nach dem 2. Weltkrieg (1939 bis 1945) wurde sie für verschiedenartige Zwecke genutzt, z. B. zur Pilzzucht, zur Herstellung von Ersatz-Brot aufstrichen, von Naturheilmitteln, zum Bau von Aquarien und bis 1965 als Gemeindegefrieranlage. Auch ein Fotograf hatte sich dort niedergelassen.

1967 kaufte der aus Kassel stammende Kunstschmied Jochen Wünsche das Gebäude und richtete eine Kunstschmiede ein. Er ließ den hohen Schornstein abreißen und richtete dort seine Werkstatt ein, in der er äußerst kunstvolle Schmiedearbeiten, u. a. Kirchturmhauben, fertigte. 2004 übernahm sein Nachfolger Michael Possinger die Werkstatt, der ebenfalls Kunstschmiedearbeiten anfertigt.

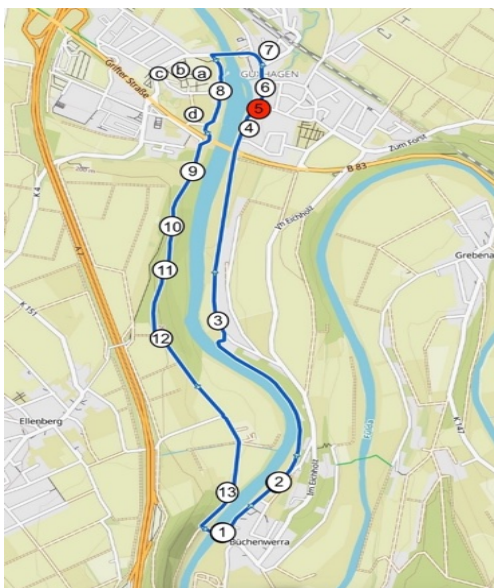
Wenn Sie an der Ecke der Bäckerei Most die Sellestraße hinaufschauen, sehen Sie die frühere kleine Dorfschmiede, die zu besichtigen ist.

Die nächste Station 5 ist die ehemalige Synagoge Sie befindet sich in etwa 100 Meter Entfernung auf der linken Seite

Station 5: Ehemalige Synagoge und jüdische Schule

Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde Guxhagen

<https://www.archiv-guxhagen.de> Suchbegriff: „Jüdische“



Guxhagen

Im Jahre 1680 werden die ersten jüdischen Einwohner Guxhagens urkundlich erwähnt. Im Jahre 1744 gibt es vier Familien, die wohnrecht in Guxhagen erworben haben. Sie handeln mit verschiedenen Waren und üben späterhin auch verschiedene Handwerke aus.

Die jüdischen Familien wohnen im Inneren des Dorfes, der Untergasse, der Selle- und der Schulstraße, der Mittelgasse, in der Bahnhofs- und der kleinen Brückenstraße. Im letzten Jahrhundert gibt es zwischen 130 und 170 jüdische Einwohner in Guxhagen. Das sind gut ein Zehntel der Dorfbewohner. Seit 1809 hat die jüdische Gemeinde einen eigenen Friedhof an der Albshäuser Straße und 1823 wird die Synagoge gebaut. Dort befindet sich auch die jüdische Schule.

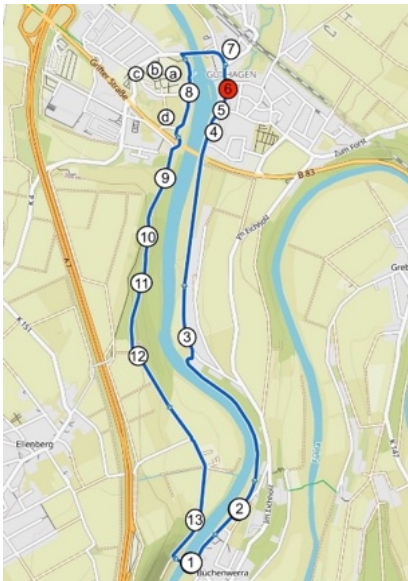
Die Guxhagener Juden gehören den Guxhagener Vereinen an, haben gute Kontakte zu ihren Nachbarn und sind auch in der damaligen Gemeindevertretung im Amt. Trotz alldem wird das jüdische Leben in der Nazi-Diktatur jäh zerstört.

Die ehemalige Synagoge und der jüdische Friedhof sind Erinnerung und Mahnmal für uns.

(Text: Gruppe Stolpersteine Guxhagen)

Anschließend finden Sie die **Station 6 „Auf der Bachbrücke“** vor dem ehemaligen Gasthaus „Zur Linde“.

Station 6: Auf der Bachbrücke



Die Gemeinde Guxhagen liegt kurz vor dem Zusammenfluss von Fulda und Eder in der „Breiten Aue“, die durch die Langenberge im Westen und das hügelige Waldgebiet Söhre im Osten begrenzt wird. Dort entspringt der Schwarze Bach, der in die Fulda mündet.

Die Gemeinde Guxhagen hat mit seinen Ortsteilen Albshausen, Büchenwerra, Ellenberg, Grebenau und Wollrode ca. 5300 Einwohner.

Die Endung „-hagen“ deutet auf einen Ursprung im 9. bis 11. Jh. hin. Das Dorf wird allerdings urkundlich erst 1352 genannt, als ein Werner aus „Kukushayn“ (Guxhagen) dem Kloster Breitenau auf der anderen Fuldaseite eine Hufe (Bauernhof mit ca. 7 Hektar Land) übergibt. Schon fünf Jahre später hören wir in einer Schlichtungsurkunde vom **Gericht** Guxhagen, wohl ein Beweis für eine größere Bedeutung des Ortes gegenüber

den umliegenden Dörfern. Zinsregister aus der Mitte des 15. Jh. nennen uns 15 Namen „aus dem Kukushayn“ (Wäldchen mit Kuckucken).

Nach der Auflösung des Klosters Beitenau 1527 infolge der Reformation hielt jetzt nicht mehr der Abt das Rügegericht ab, sondern der Schultheiß von Melsungen.

1579 mussten 74 „Rauchhühner“ als Zehnten abgegeben werden, was bedeutete, dass es 74 Häuser mit Feuerstellen gab.

Wer nach Guxhagen zog, musste einen ledernen Feuereimer stiften und zwei Gulden für die Unterhaltung der Specke, ein Holzsteg über die Fulda, bezahlen.

Es war ungewöhnlich für ein so kleines Dorf, dass schon 1596 eine Schule erwähnt wurde, wohl zurückgehend auf den Einfluss des Klosters; dass ein dem Geschmack des Rheinweins nahekommender Wein angebaut wurde (1527 wurden 6000 Liter gekeltert); dass sich danach die Bierbrauerei durchsetzte mit einer so „guten Brühan“, dass dieses Bier an den Landgrafenhof geliefert wurde.

Landgraf Moritz plante im 17. Jahrhundert zwischen den Flüssen Fulda und Eder ein „Hessisches Köln“ um Kölner Kaufleute hier anzusiedeln, was aber misslang, weil der Landgraf die Fulda bis Hersfeld schiffbar machen ließ.

Mitte des 18.Jh. wurden die Bachbrücke und die Untergasse gepflastert, was eine enorme Verbesserung der Verkehrsverhältnisse bedeutete.

Im Siebenjährigen Krieg (1756-63) holzten die Franzosen einen Teil eines Waldgebietes nördlich des Ortes ab.

Mit dem Bau der „**Kurfürst-Friedrich-Wilhelm-Nordbahn**“ (Spottspruch: **K**ann **f**ür **W**ehmut **n**icht **b**ezahlen) zwischen Kassel und Bebra (Tunnelbau am Stiegberg 1845-48) erlosch zwar langsam aber sicher die Fuldaschifffahrt. Zur gleichen Zeit wurden die Wege zu den benachbarten Dörfern ausgebaut. Um dem immer stärker werdenden Verkehr gerecht zu werden, wurde 1883/84 eine fünfboogige Sandsteinbrücke über die Fulda errichtet, welche den Fährverkehr und die Specke überflüssig werden ließ.

Um das Jahr 1900 war – wie beim Edersee – eine Talsperre direkt südlich von Guxhagen geplant. Wegen des 1. Weltkriegs wurde der Plan aber nicht ausgeführt.

Der Bau der Autobahn von 1935 bis 1937 bot vielen Erwerbslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit.

Von den etwa 150 in Guxhagen lebenden Juden war bis Mitte der 30er-Jahre ca. ein Drittel schon in größere Städte umgezogen und ein Teil war emigriert. Dennoch wurden von 1939 bis 1942 noch 47 jüdische Bürger deportiert.

Die jüdische Schule schloss 1934, nachdem der Lehrer Jacob Kanthal in Ruhestand gegangen war. Bei der Pogromnacht vom 8. zum 9. November 1938 wurde viel jüdisches Eigentum und die Inneneinrichtung der Synagoge zerstört. Nur ein

jüdisches Geschwisterpaar und drei weitere Juden kehrten nach dem Krieg nach Guxhagen zurück.

Durch die Zerstörung der Edertalsperre im Mai 1943 und den dadurch entstandenen Rückstau der Fulda standen der Ortsteil Breitenau und die Untergasse unter Wasser. Am letzten Märztag 1945 wurde unsinnigerweise die Fuldabrücke gesprengt, sodass wieder ein Behelfssteg errichtet werden musste. Erst 1953 konnte eine neue Fuldabrücke ihrer Bestimmung übergeben werden.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sehen Sie ein langgestrecktes Fachwerkhaus. In dessen Keller wurden beim Ausschachten in den frühen 1960er Jahren 2700 Silbergroschen (Münzen) gefunden, die einen Wert von etwa 65 Goldgulden hatten. Dies entsprach damals dem Gegenwert von zwei besten Reitpferden.

Dieses Geld hatte wohl der landgräfliche Amtmann vergraben, als er in den Kampf von Kleinenglis zog (Mainzer Stiftsfehde, um 1460), in dem er fiel. Er bewohnte das hinter dem Fachwerkhaus stehende Gebäude (schmale Fenster = Schießscharten), das sogar einen Brunnen im Keller aufweist, was bei einer Belagerung von großem Vorteil war.

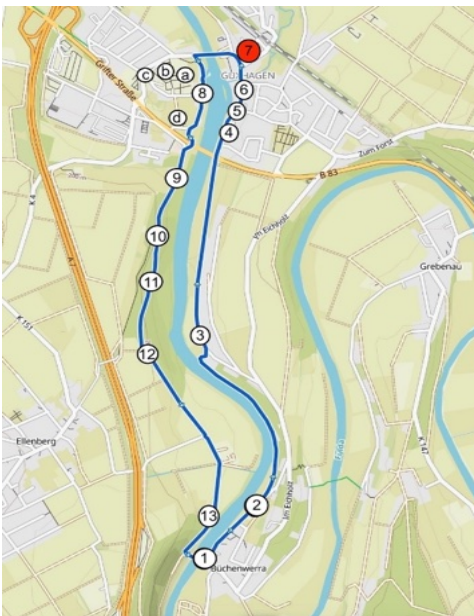
Nach dem Zusammenschluss der o. a. früher selbstständigen Orte zur Gemeinde Guxhagen (Gebietsreform 1971) entwickelte sich diese immer weiter: Bau des Schulzentrums, der Kindergärten, des Schwimmbads, der Sportanlagen, der Umgehungsstraße mit der riesigen Brücke, der Gemeindeverwaltung mit Feuerwehrgerätehaus, eines Bürgersaals,

des Autobahn- und Eisenbahnanschlusses, des R1-Radwegs mit Fahrradbrücke und durch die Erschließung von Neubaugebieten.

Da Guxhagen auch Ärzte, Zahnärzte, eine Apotheke, Fitness- und Massagestudios, Altenpflegedienste, Hotels, Gaststätten und Gewerbegebiet vorhanden sind, weist Guxhagen eine sehr gute Infrastruktur auf, sodass es zu einer attraktiven Wohngemeinde mit hoher Lebensqualität geworden ist.

Anschließend finden Sie die Station 7 („Auf der Gemeindeanger“) rechts neben dem Gasthaus „Zur Linde“ auf der Grünfläche am Fuldaufer.

Station 7: Auf dem Gemeindeanger



Dieser Platz heißt bei uns „Auf der Gemeinde“, weil hier viele gemeindliche Aktivitäten stattfanden, z.B. Feste, das Aufstellen der Dreschmaschine, die Wäschebleiche u.a..

Auf der anderen Fuldaseite ist der Kirchenbau der Klosteranlage Breitenau zu sehen, den Sie als Station 8 erreichen können.

Im Jahr 1601 hatte Landgraf Moritz die Fulda von Kassel bis Bad Hersfeld schiffbar gemacht, d.h. den Fluss säubern, Ufer befestigen und Schleusen und Treidelpfade anlegen lassen, sodass die 20 bis 25 Meter langen und ca. 1,5 Meter breiten Schiffe schneller und günstiger als die Fuhrleute die Waren transportieren konnten. Die 1848 fertiggestellte Eisenbahnlinie brachte dann allerdings die Schifffahrt zum Erliegen.

1812 wurden hier drei Linden gepflanzt (ehem. Gasthaus „Zur Linde“), deren letzte 1922 einem Sturm zum Opfer fiel. Endlich wurde 1883/84 eine fünf bogige Sandsteinbrücke gebaut. Als am 16.05.1943 die Edertalsperre von englischen Fliegerbomben getroffen worden war, drückte das Hochwasser der Eder, die einen Kilometer westlich von hier in die Fulda mündet, das Fuldawasser so zurück, dass im Unterdorf die Häuser bis zum Erdgeschoss im Wasser standen.



Leider wurde diese Brücke noch am 31.03.1945 von deutschen Pionieren gesprengt, obwohl beherzte Bürger versuchten dies zu verhindern.

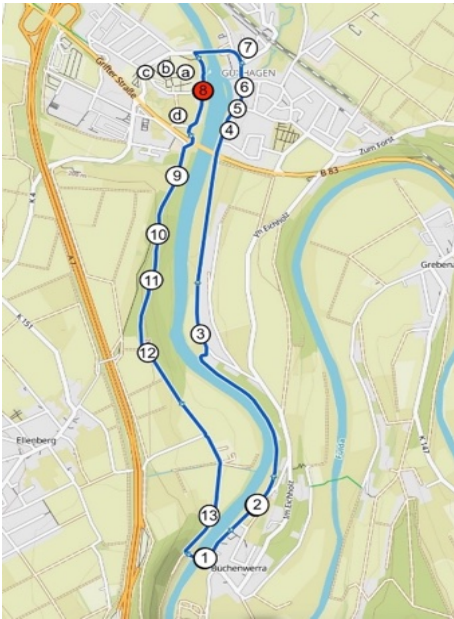


Mit einem Behelfssteg über die Trümmerteile wurde für Fußgänger die Verbindung zum Breitenauer Ortsteil wiederhergestellt. Eine neue Fuldabrücke wurde dann schließlich 1953 errichtet.

Unterhalb der Brücke erkennen Sie auf dieser Uferseite den Kombinationsbau von Gemeindeverwaltung und Feuerwehrgebäude.

Um zur **Station 8, der Klosteranlage**, zu gelangen, überqueren Sie die Fuldabrücke, biegen danach links ab und gehen am Fuldaufer ca. 200 Meter flussaufwärts.

Station 8: Klosteranlage



- 1 Nachfolgerin der ehemalige Klostermühle
- 2 Tafel mit dem Text des Vorgänger
Hessenliedes
- 3 Ihr Standort: Ellenberger Fußweg/Kirchweg
- 4 Wehr
- 5 Kirchweg
- 6 Pfarrhaus
- 7 Ehemalige Klosterkirche (siehe Infotafel 8a)
- 8 Zehntscheune mit „Gedenkstätte
Breitenau“
- 9 Sog. „Grifter Tor“ Durchgang zum Hotel
Bellini
- 10 Statue Benediktiner Mönch
(siehe Infotafel 8c)
- 11 Ellenberger Straße
- 12 Breitenau Friedhof (siehe Infotafel 8d)

Zu 1

In dieser Mühle wurde 1802 der Maler Carl Glinzer geboren, dessen Vater, der die Mühle betrieb, schon früh starb. Bis zu seinem 10. Lebensjahr blieb er in Guxhagen-Breitenau, danach besuchte er die Schule in Kassel, wo sein zeichnerisches Talent entdeckt wurde. Einer seiner Lehrer war wohl auch Ludwig Emil Grimm, der Malerbruder der Gebrüder Grimm. Vor allem als Porträtist und Landschaftsmaler machte sich Glinzer einen Namen.

Zu 2

Das Vorgänger-Hessenlied wurde von Carl Altmüller (1833-88), dem Direktor der Murhardschen Bibliothek in Kassel geschrieben. Der Text lautet (Auszug):

„Ich weiß ein teuerwertes Land,
mein Herz ist zu ihm hingebannt.
Ich kann es nimmermehr vergessen,
das liebe Land der blinden Hessen.....“

Hier ist allerdings die letzte Strophe aufgeschrieben:

„Herr Gott, wenn einst mein Leben stirbt
und seine erste Ruh´ erwirbt,
lass mich in meiner letzten Wiegen
daheim im Hessenlande liegen....“

**Das von Carl Pressler verfasste und seit 1951
offizielle Hessenlied lautet:**

Ich kenn ein Land, so reich und so schön,
voll goldener Ähren die Felder.
Dort grünen vom Tal bis zu sonnigen Höh'n
viele dunkle duftige Wälder!

Refrain:

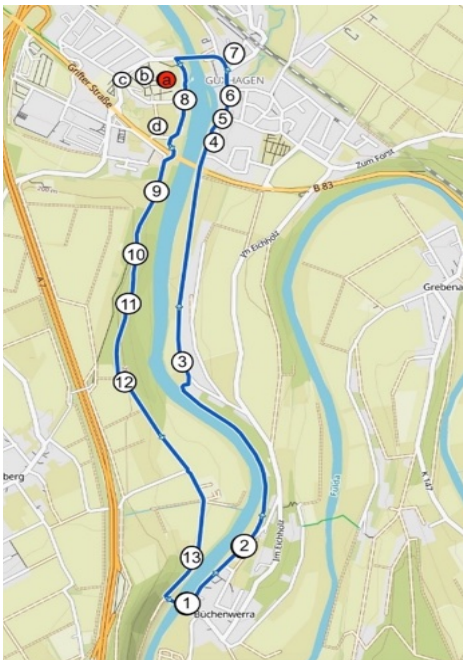
Dort hab' ich als Kind an der Mutter Hand
in Blüten und Blumen gesessen.
Ich grüß dich, du Heimat, du herrliches Land!
Herz Deutschlands, mein blühendes Hessen!
Vom Main bis zur Weser, Werra und Lahn,
ein Land voller blühender Auen!
Dort glänzen die Städte, die alle wir sah'n,
sind herrlich im Lichte zu schauen.

Refrain:

Dort hab' ich als Kind an der Mutter Hand...

Station 8a: Ehemalige Klosterkirche

<https://www.archiv-guxhagen.de> Suchbegriff: „Kloster“



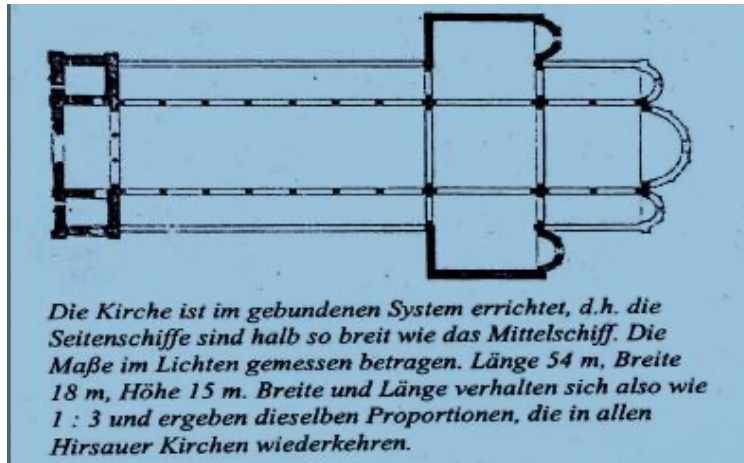
Langenberge im Westen und die Wälder der Söhre im Osten mit den Flusstälern von Eder und Fulda gebildet wird. Wir freuen uns, Sie vor der ehemaligen Klosterkirche des Benediktinerordens begrüßen zu können. Sie befinden sich in einer Anlage mit über 900jähriger Geschichte. Deshalb nehmen Sie sich bitte die Zeit, diesen Ort auf sich wirken und sich von der Atmosphäre inspirieren zu lassen. Schon die damaligen Mönche wollten sich vor der Unruhe der Welt zurückziehen, um sich auf die Zwiegespräche mit Gott konzentrieren zu können. Darin eingebunden waren auch die Ordensregeln: **Bete und arbeite!** und das Mönchsgelübde, das auf Armut, Keuschheit und Gehorsam beruhte.

Wenn Sie diese Information gelesen haben, werden Sie sehen, wie wechsellvoll die Nutzung dieser ehemaligen Klosteranlage war. Dennoch ist ihre Kirche die einzige „des Rundbogenstils“ (der Hirsauer Romanik) in Hessen, die sich noch unter „Dach und Fach“ befindet. In ihr zeigt sich eine so „ausgebildete Kunst“, sie ist als „uns anvertrautes, wertvolles Vermächtnis zu betrachten“, das wiederhergestellt werden sollte, um „der Nachwelt ein würdiges Bild des ehemaligen Benediktinerklosters Breitenau zu zeigen“ (Landau [?] „Kurfürstentum Hessen“).

Gründung und Blütezeit

Das Kloster wurde 1113 von Graf Werner von Grüningen, einem Freund von Kaiser Heinrich V., gegründet. Werner brauchte als „Landgraf“ ein Verwaltungszentrum und eine repräsentative Grablege. Sein Kopf und der seiner Frau Gisela sind an der südlichen Giebelseite des Westwerks zu sehen. Das Kloster wurde besiedelt von Benediktinermönchen aus Hirsau im Schwarzwald, die nicht nur in Breitenau, sondern auch in zahlreichen anderen nordhessischen und thüringischen Klöstern (z.B. Burghasungen, Amöneburg und Paulinzella) den Abt und die Mönche stellten und dort wirkten. Um 1120 wurde mit dem Bau der Klosterkirche begonnen. Zeichnungen, ein Modell und Fotos von ähnlich gebauten Kirchen (siehe Rundgang in der Kirche) veranschaulichen das frühere Aussehen.

Hier ein ehemaliger Grundriss:



Das Kloster zählte von der Mitte des 12. bis Ende des 15. Jahrhunderts zu den bedeutendsten in Hessen.

Nachdem es fast 400 Jahre bestanden hatte, wurde der Ostteil des ursprünglich romanischen Kirchengebäudes Anfang 1500 im gotischen Stil umgebaut, wohl als äußeres Zeichen, nachdem die Mönche durch die „Bursfelder Kongregation“ auf stärkere Einhaltung der Regeln hingewiesen worden waren.

Reformation und Umbauten

Schon einige Jahre später wurde das Kloster 1527 im Zuge der Reformation durch Landgraf Philipp aufgelöst und eine sehr wechselvolle Nutzung setzte ein. Die Klosteranlage wurde in ein landgräfliches Hofgut umgewandelt und die ehemalige Klosterkirche diente z. B. seit 1579 als Kornspeicher und Pferdestall, nachdem die Seitenschiffe abgerissen und Zwischenböden eingezogen worden waren. Der Gottesdienst

fand in der kleineren Nikolauskirche (100 Meter südlich) auf dem Friedhof statt.

Beschreibung der Klosteranlage

Da keine genauen Beschreibungen vorliegen können wir uns kein klares Bild über Breitenau vor und während der Säkularisation machen.

Wie noch heute, so war schon damals das weitläufige, über 70.000 m² umfassende Klostergelände von einer hohen Mauer umgeben. Sie wurde durchbrochen von zwei mit Türmen bewehrten Toren, das nach Westen zeigende **Grifter Tor**, und das entgegengesetzte, an der Fulda gelegene **Wassertor**, das bereits vor 1800 abgerissen worden sein soll. Dieses Tor führte zu einer Specke (= Sommer-Behelfsbrücke aus Holz) über die Fulda nach Guxhagen.

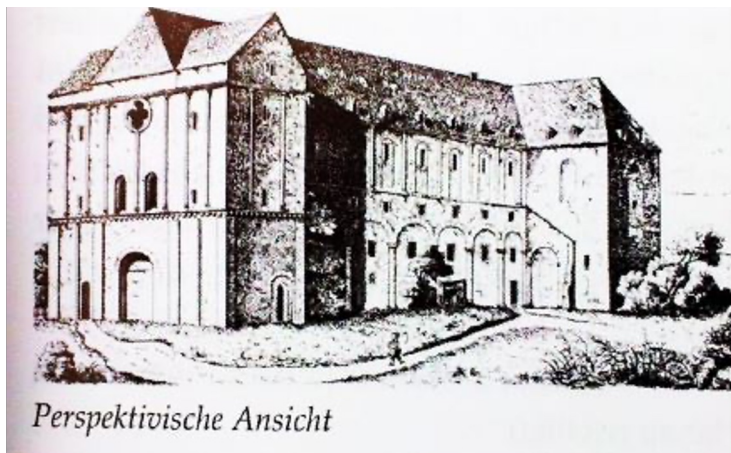
In der Mitte des Klostergeländes steht noch heute fest gefügt die alles überragende, der Jungfrau Maria geweihte Klosterkirche. Auch die Zehntscheune und die kleine Nikolauskapelle sind auf der von Dillich angefertigten Zeichnung deutlich zu erkennen.

Zu Beginn des 17. Jh. ließ Landgraf Moritz das ehemalige Kloster zu einem „Lustschloss“ und Hofgut umbauen. Handzeichnungen zeigen seine verschiedenen Umbauentwürfe.

Dreißigjähriger Krieg und Folgezeit

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anlage mit den Glockentürmen zweimal zerstört. Die drei Glocken und die wertvolle Bücherei wurden geraubt.

Die Gebäude begannen dann zu verfallen.



Stahlstich aus dem Jahr 1842

Neuzeit

Nachdem man im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 etwa 750 Franzosen dort gefangen gehalten hatte, von denen sieben starben (s. Station 8d: Breitenauer Friedhof), erfolgte ab 1874 die Nutzung des ehemaligen Klosterkomplexes als „Corrections- und Landarmenanstalt“ für Bettler, Landstreicher, Prostituierte und Landarme. Erst zu dieser Zeit wurde der Ostteil der Klosterkirche wieder zur Gemeindekirche umgebaut. Sie erhielt 1900 den jetzigen Turm und als Geläut eine der Maria geweihte Glocke von 1401 aus dem Fuldaer Dom und eine weitere neu gegossene, die allerdings im 2. Weltkrieg geopfert und 1952 ersetzt wurde.

1987 entstand durch eine dritte Glocke ein wundervoller Dreiklang.

In den nun folgenden 100 Jahren wurden hinter den hohen Klostermauern Menschen eingesperrt; sogar das abgetrennte Mittelschiff der Kirche diente als Haftstätte. In der NS-Zeit wurde auf dem ehemaligen Klostergelände zunächst ein frühes Konzentrationslager für deutsche politische Gefangene (1933/34) und während des Krieges ein Arbeitserziehungslager der Geheimen Staatspolizei Kassel für deutsche und ausländische Gefangene eingerichtet. Leider wurden ganz kurz vor Kriegsende noch 28 ausländische Gefangene erschossen (s. Station 10).

Nach dem Krieg befand sich hier ein geschlossenes Erziehungsheim für Mädchen (bis 1973).

Heute ist auf dem Gelände eine Einrichtung des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen (Vitos Rehabilitation psychisch kranker Menschen und Vitos begleitende psychiatrische Dienste) untergebracht.

In der Zehntscheune (erkennbar an den Treppengiebeln) befindet sich die **Gedenkstätte Breitenau (Station 8b)**, die an die Geschehnisse in der NS-Zeit und das Schicksal der dort Inhaftierten und Verfolgten (fast 9000 im Laufe der Jahre 1940-45) erinnert. Dorthin gelangen Sie auf dem Schotterweg durch den Mauerdurchbruch.

Trotz dieser bedrückenden Geschehnisse wünschen wir Ihnen einen besinnlichen Aufenthalt und verabschieden uns mit „bene dictus – sei gesegnet“!

<https://gedenkstaette-breitenau.de>



Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurde ab 1874 im Klostergelände eine Landarmen- und Korrekptionsanstalt eingerichtet. Die Zehntscheune wurde nun

zu Beamtenwohnungen umgebaut. Daher wurde der Gottesdienst nach fast 350 Jahren ab 1874 wieder in den Ostteil der Klosterkirche zurückverlegt.

Als Sohn des Rechnungsprüfers Ernst Paulus wurde 1890 hier in der Zehntscheune Friedrich Paulus geboren, der spätere Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der 6. Armee, die in Stalingrad aufgrund seines Durchhaltebefehls unnötig aufgerieben wurde und schließlich kapitulieren musste.

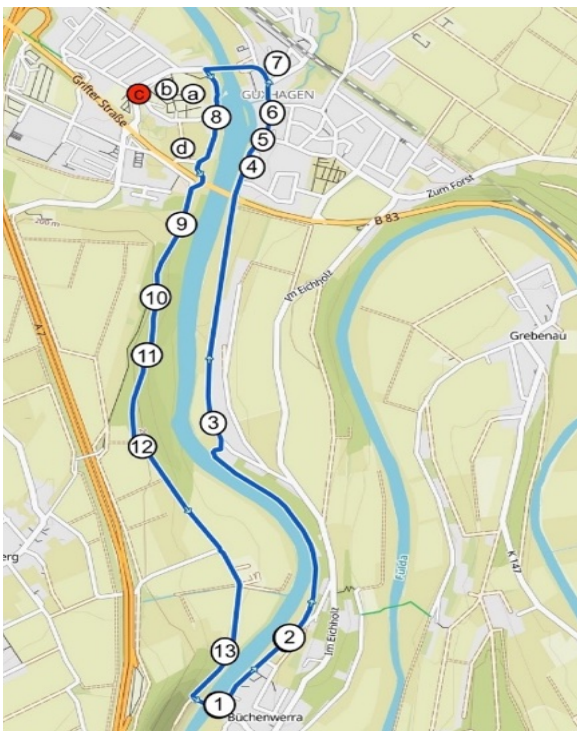
Seit 1984 befindet sich in dem Gebäude die Gedenkstätte Breitenau. Sie entstand aus einem Forschungsprojekt an der Universität Kassel und erinnert an die Verfolgten und Opfer des ehemaligen Konzentrationslagers (1933/34) und späteren Arbeitserziehungslagers (AEL) Breitenau (1940-1945). Die beiden Lager waren die zentralen Haftstätten der Geheimen Staatspolizei Kassel für Gefangene aus dem gesamten Regierungsbezirk. Etwa 1.800 der fast 9.000 Gefangenen aus über zwanzig Ländern wurden von Breitenau in verschiedene Konzentrationslager wie Buchenwald, Ravensbrück, Sachsenhausen, Dachau und Auschwitz deportiert. In der Gedenkstätte befinden sich eine künstlerisch gestaltete Dauerausstellung, ein Filmraum mit einem Einführungsfilm, ein Archiv und ein Bibliotheksraum. Für Schulklassen, Gruppen und Einzelbesucher werden Führungen und Studienbesuche angeboten. Dabei werden auch historische Hafträume in der ehemaligen Klosterkirche besichtigt und man kann sich mit vielen Einzelschicksalen und regionalen Bezügen auseinandersetzen.

Außerdem finden zahlreiche Bildungsveranstaltungen statt.
Der Besuch der Gedenkstätte ist kostenlos.

<https://gedenkstaette-breitenau.de>

Um zur nächsten **Station 8c (Bronzestatue Mönch)** zu gelangen gehen Sie durch die „Pforte“ und biegen nach rechts auf den Kirchweg ein. Nach ca. 100 Metern erkennen Sie die Statue eines Mönchs.

Station 8c: Bronzestatue Mönch



Dieses Standbild eines Mönches soll an die Glaubensbrüder des Hl. Benedikt erinnern die 1119 in das sechs Jahre zuvor gegründete Kloster in der „breiten Aue“ (Kloster Breitenau) einzogen.

Sie kamen aus dem Kloster Hirsau im Schwarzwald, das zu der Zeit das führende Kloster in Deutschland war. Graf Werner, der Gründer des Klosters, hatte sie – wohl auch, weil er selbst aus Grüningen nahe bei Hirsau stammte – von dort erbeten.

Schon die damaligen Mönche lebten nach der Ordensregel: „Bete und arbeite“! und nach ihrem Gelübde das auf Armut, Keuschheit und Gehorsam beruhte.

Ein Jahr nach ihrer Ankunft begannen sie unter der Leitung des Abtes Drutwin mit dem Bau der für unsere Verhältnisse riesigen Kirche, sodass der in 1121 gestorbene Stifter im Chor beerdigt werden konnte. Durch reichliche Schenkungen vermehrte sich der Klosterbesitz enorm auf etwa 1600 ha an „Äckern, Wiesen, Weinbergen und Waldungen“. Dadurch konnte beständig an der Kirche weitergebaut werden.

Die Breitenauer Äbte hatten eine herausragende Stellung. So hielten sie z.B. das Niedergericht (z.B. bei Diebstählen) für die Dörfer in der Umgebung ab. Der Papst hatte ihnen ab 1239 das Recht verliehen, eine Inful, eine Art Bischofsmütze, zu tragen. Außerdem war einer von ihnen maßgeblich am Frieden nach dem Thüringisch-Hessischen Erbfolgekrieg 1263 beteiligt.

Ab dem gleichen Jahr durfte das Kloster dank eines Sonderrechts z. B. vor Ostern, in der eigentlich stillen Zeit einen

Gottesdienst mit Glockengeläut halten, was wiederum Spenden oder Schenkungen einbrachte.

So schenkte z. B. Werner, genannt Ruchfus, aus Kukushayn (Guxhagen) 1352 dem Kloster eine Hufe (= 1 Hof mit ca. 30 Acker Land) in Büchenwerra.

Wegen der Bedeutung des Klosters traten auch manche Adelige in den Orden ein, so auch einige der reichsten Herren dieser Gegend.

Graf Albert von Schauenburg, bzw. der Herr von Slutwindsdorf, der Herr von Schönberg und auch der Herr von Gilsa.

1309 war das Kloster so reich, dass es Landgraf Johann Land bzw. Wald zur Anlage seiner neuen Hauptstadt, die zwischen Breitenau und Dörnhagen entstehen sollte, verkaufen wollte. Dennoch waren die Mönche in der Wahl ihrer Mittel zur Besitzvermehrung nicht wählerisch. So behauptete Abt Werner 1325, sie lebten unter einem „widrigen und verderbten Volke“ und 1465 beklagten die Mönche, sie „litten unter Mangel an Fischen“ – trotz der Nähe zu den Flüssen Fulda und Eder – und das alles, um päpstliche Privilegien zu bekommen.

Seit 1498 wurde der Abt zu den hessischen Landtagen herangezogen, was auch wieder seine Bedeutung und die des Klosters unterstreicht.

Kurz nach 1500 schrieb ein Breitenauer Mönch ein Lied über die Entstehung des Klosters in unzähligen Strophen:

**„Ein groß Ding ich euch sagen will,
Es bringt euch ja der Freuden viel,
Von einem Kloster hübsch und fein,
Darinnen viel geistliche Brüder sein.
Das Kloster wir euch nennen woll´n,
Und euch klar eröffnen soll´n:
Breitenau ist es genannt,
Im Hessenlande wohlbekannt...“. (Auszug)**

Der Ostteil des ursprünglich romanischen Kirchengebäudes wurde in dieser Zeit im gotischen Stil umgebaut.

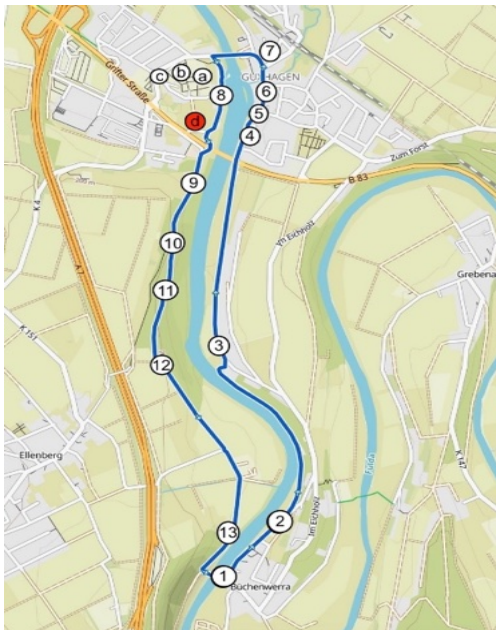
Allerdings wurde das Kloster schon 1527 nach der Reformation in Hessen (Landgraf Philipp) aufgelöst und in ein landgräfliches Hofgut umgewandelt, dem ein Vogt vorstand. Einige der Mönche wurden Pfarrer in den umliegenden Dörfern, so z. B. der Prior Theobald Zabel in Guxhagen. Die anderen, wie der letzte Abt Johann Maier, durften im Kloster wohnen bleiben.

Hinweisen möchten wir Sie noch auf die Klostermauer, die die gesamte Klosteranlage umgab und das sog. „Grifter Tor“, jetzt Hotel Bellini. Dieses Tor öffnete das Klostergebäude in Richtung Grifte, das entgegengesetzte, nicht mehr vorhandene „Wassertor“ in Richtung des Flusses Fulda.

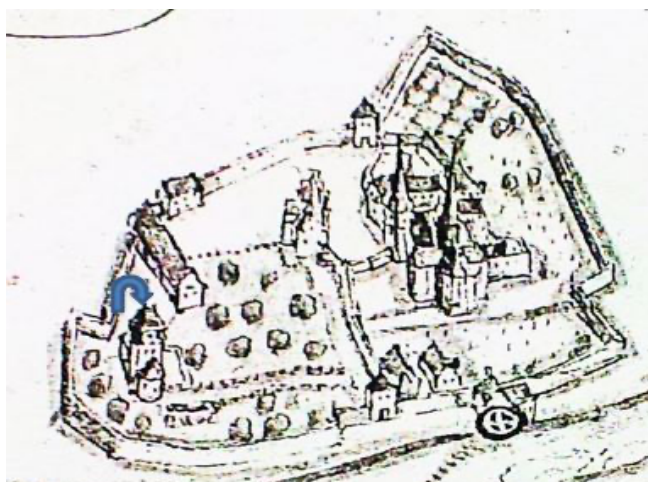
Vielleicht fragen Sie sich warum unser Mönch einen Kuckuck auf dem Arm hat? – Sie erinnern sich an die erste Ortsbezeichnung von Guxhagen, nämlich Kukushayn. Dieser Name bedeutet nichts anderes, als dass in einem Hain, einem Wäldchen, wohl viele Kuckucke gerufen haben.

Auf dem Kirchweg gehen Sie zurück bis zur **Station 8d**, dem **Breitenauer Friedhof**.

Station 8d: Breitenauer Friedhof



Auf dem heutigen Breitenauer Friedhof entstand mit der Klostergründung als erstes eine kleine, dem Hl. Nikolaus geweihte Kapelle mit einem verhältnismäßig mächtigen Turm und einer Apsis. Sie diente den Mönchen von 1119 bis etwa 1140 als Gottesdienstort bis der Chorraum der großen Klosterkirche fertiggestellt war und entsprechend genutzt werden konnte.



Mit der Auflösung des Klosters in der Reformationszeit und dem Umbau der Klosterkirche zu einem Pferdestall mit Scheune wurde die Nikolauskapelle zum Gottesdienstort für die evangelische Kirchengemeinde. Da eine Orgel fehlte spendeten im Jahr 1660 89 Personen 31 Taler, 8 Silbergroschen und 7 Heller. Allerdings musste das Kirchlein 1790/91 wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Der Gottesdienst fand nun im Untergeschoss der ehemaligen Zehntscheune statt. Im Jahr 1874 wurde ein Teil der Klosterkirche (Chor, Querschiff und ein kleiner Teil des Längsschiffs) wieder für den Gottesdienst hergerichtet. Im anderen Teil war das Hauptgebäude der im Jahr 1874 eröffneten „Correkptions- und Landarmenanstalt Breitenau“ untergebracht.

Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wurden von Mitte Januar bis Anfang April 1871 etwa 750 französische Kriegsgefangene in der ehemaligen Klosterkirche inhaftiert. Sieben von ihnen starben an Pocken und wurden auf dem Breitenauer Friedhof beerdigt. Ihre Ruhestätte ist heute noch vorhanden. Die französischen bzw. lateinischen Inschriften lauten auf Deutsch:

„Zur Erinnerung an die französischen Soldaten verstorben in 1870/71

R.i.P. (= Requiescat in pace = Ruhet in Frieden)

Und nun streben Sie ein besseres Vaterland an.

Errichtet von ihren Landsleuten“

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts war der Breitenauer Friedhof in zwei Bereiche geteilt. Im vorderen Bereich wurden die verstorbenen Breitenauer Bürger beerdigt. Der hintere, südliche Bereich war als „Anstaltsfriedhof“ für die Angestellten der Anstalt und deren Angehörige sowie für die verstorbenen Insassen der Anstalt vorgesehen.

Der Anstaltsfriedhof wurde auch während der Zeit des Nationalsozialismus genutzt, als in der Anstalt das „Arbeitserziehungslagers“ (1940-45) Breitenau eingerichtet war. Unter den Opfern dieses Zwangslagers der Gestapo war Willy Hermann Tietz, der aus antisemitischen Gründen verfolgt und am 23. April 1944 ermordet wurde. Seine Grabstätte befindet sich an der südlichen Friedhofsmauer und mahnt als „Ehrengrab“ der Gemeinde Guxhagen zum Gedenken und zur bleibenden Verantwortung sich für Frieden und Recht einzusetzen.



In den frühen Morgenstunden des Karfreitags 1945, dem 30. März, kam es unweit des Anstaltsgeländes am Fuldaberg (ca. 500 Meter südlich; s. Station 10) zur Ermordung von 28 Gefangenen durch die Gestapo Kassel. Ihre Leichen wurden in einem Massengrab verscharrt, etwas später jedoch exhumiert und am 25.04.1945 auf dem Friedhof beigesetzt.

Zur Erinnerung errichtete man 1954 ein Holzkreuz mit der Aufschrift:

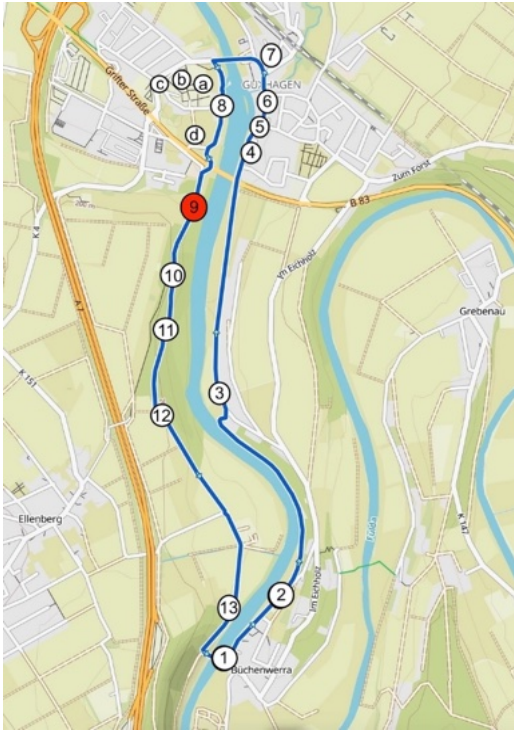
„Unbekannte Opfer der Gestapo – Geopferte mahnen Euch – Menschen lasst nicht ab vom Streben nach Frieden und Recht. 31.III.1945“

Inzwischen konnten elf der Toten identifiziert werden. 1961 wurden diese Erschossenen und weitere ausländische Gestapo-Opfer auf den Kriegsopfer- und Ehrenfriedhof Ludwigstein bei Witzenhausen umgebettet. Das Holzkreuz wurde dort wieder aufgestellt.

Vier Breitenauer Pfarrer sind ebenfalls auf dem Breitenauer Friedhof beigesetzt. Auffallend sind die Ruhestätten von Georg Moritz Avenarius (Pfarrer von 1844 bis 1871), dessen Grabstein als halbhohle Säule emporragt, und das Grab von Heinrich Wilhelm Altmüller (Pfarrer von 1874 bis 1888), dessen Grab von einer Metallplatte mit einem Modell der Stadt Jerusalem bedeckt wird.

Um zu Station 9 „An der Klostermauer“ zu gelangen, gehen Sie jetzt wieder zurück zum Fuldaufer und biegen nach rechts auf den Ellenberger Fußweg ab und folgen ihm der Fulda flussaufwärts.

Station 9: An der Klostermauer



Diese Station befindet sich direkt an der ehemaligen Klostermauer. Die von hier aus zu sehende hohe Brücke mit der Umgehungsstraße wurde ab 1980/81 endlich gebaut. Es ist kaum mehr vorstellbar, dass in den Jahren davor der gesamte Verkehr durch den Ortskern von Guxhagen mit seinen engen Gassen rollte – vor allem auch deshalb, weil seit 1973 der Autobahnanschluss bestand, wodurch der Verkehr noch enorm zugenommen hatte.



Wenn Sie den Weg weiter gehen befindet sich auf der linken Seite das frühere Fährhaus. In diesem befand sich auch das Gasthaus Riedemann, das nach dem Brückenbau in Guxhagen wegen der veränderten Verkehrsführung an seinen heutigen Standort direkt neben der Brücke auf der gleichen Fuldaseite umsiedelte.

Neben dem Fährboot lag noch ein zweites Boot, das sogenannte „Kirchenschiff“, das bis zu 100 Kirchenbesucher fasste und diese zum Gottesdienst übersetzte. Zusätzlich gab es auch eine „Specke“, einen Holzsteg für Fußgänger, der aber über den Winter wegen eines evtl. Hochwassers bzw. Eisgangs alljährlich abgebaut werden musste.

Bis in die 60er Jahre befand sich vor ihnen die Badeanstalt.

<https://www.archiv-guxhagen.de> Suchbegriff: „Badeanstalt“

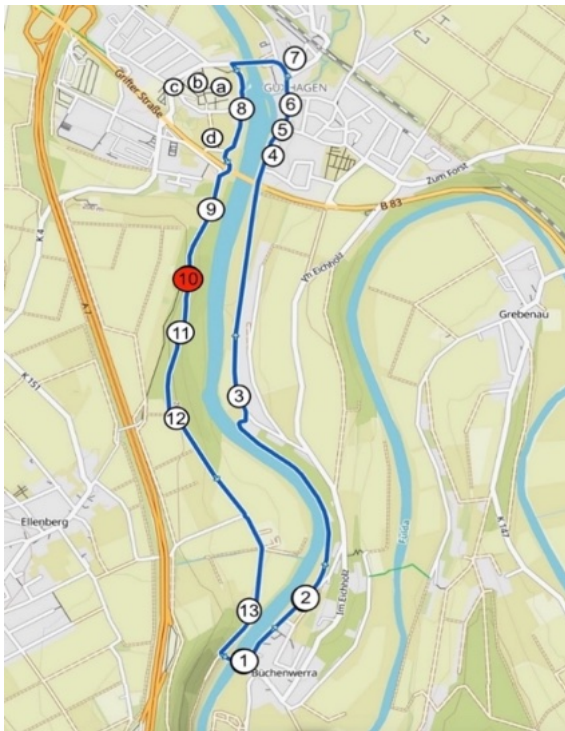
Auch heute noch erfrischen sich im Sommer Wasserfreunde vor dem Wehr, weil dort die Fulda verhältnismäßig tief ist.

Auf der anderen Flussseite sehen Sie das Baugebiet „Am Stad“ (von Gestade = Ufer) und erkennen zwischen den Bäumen durchblickend ein langgestrecktes Industriegebäude, die frühere Mühle dann Farbenmühle und jetzige Kunstschlosserei.



Sie erreichen als nächstes Station 10, das Massengrab mit der Gedenkstelle Fuldaberg,

Station 10: Gedenkstelle Fuldaberg



Zur Erinnerung und zum Gedenken an die Opfer des Massenmordes vom 30. März 1945.

Am Karfreitag, dem 30. März 1945, einen Tag vor dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten, wurden hier am Fuldaberg 28 Gefangene des Arbeitserziehungslagers Breitenau von Gestapo und SS erschossen. Der Massenmord geschah im Zuge der Auflösung des Gestapo-Lagers, das im ehemaligen Kloster und späteren Arbeitshaus Breitenau von 1940 – 1945 bestand und an das heute die Gedenkstätte erinnert. Die anderen Gefangenen wurden evakuiert und etwa 150 von ihnen in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Unter den 28 Ermordeten befanden sich 16 sowjetische, 10 französische und 2 niederländische Gefangene. Inzwischen konnten 11 Opfer namentlich ermittelt werden: Die Franzosen

Marcel Delacroix, Maurice Courault, Josef Duquesney, Andre' Lamic, Legrand und Louis Nouaille, sowie die aus der Sowjetunion stammenden Andre Iwanow, Stanislaus Iwanow, Siergiej Tarassjuk, Grigorij Wozobjakow und der Ukrainer Valentin Domaschewski. Unter den sowjetischen Opfern befanden sich Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter. Die französischen Ermordeten waren Angehörige einer Widerstandsgruppe. Über die niederländischen Opfer sind uns bisher keine weiteren Angaben bekannt.

Mit der Erinnerung und dem Gedenken möchten wir auch dazu aufrufen, für eine friedliche Welt mit Gleichberechtigung Menschenwürde und gegenseitiger Achtung einzutreten.

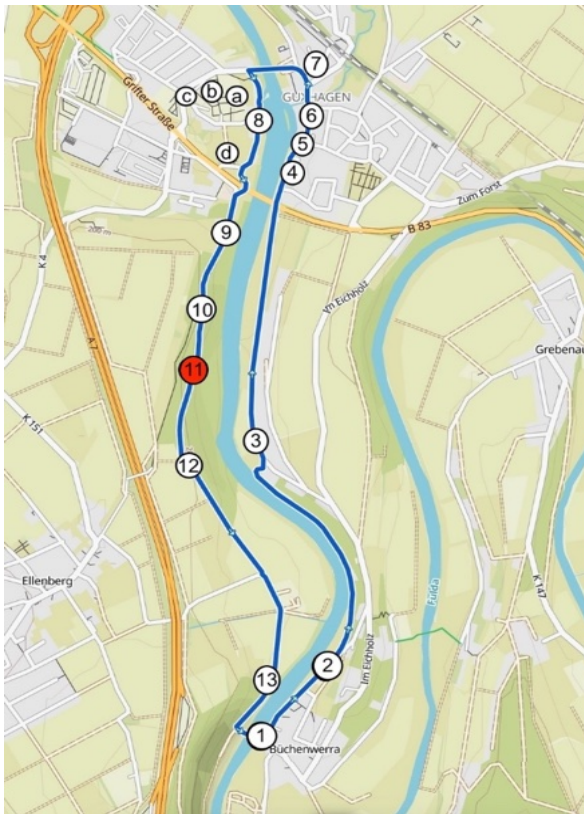
Die Gemeinde Guxhagen

März 2015



Station 11: Sogenanntes „Ehrenmal“

<https://gedenkstaette-breitenau.de>



Im Herbst 1933 mussten Gefangene des frühen Konzentrationslagers Breitenau ein sog. „Ehrenmal“ als Zeichen des Machtgewinns der NSDAP errichten. Dafür hatten sie zunächst am Hang eine große Trockenmauer zu bauen, die im Mittelteil von einer Nische unterbrochen wurde.

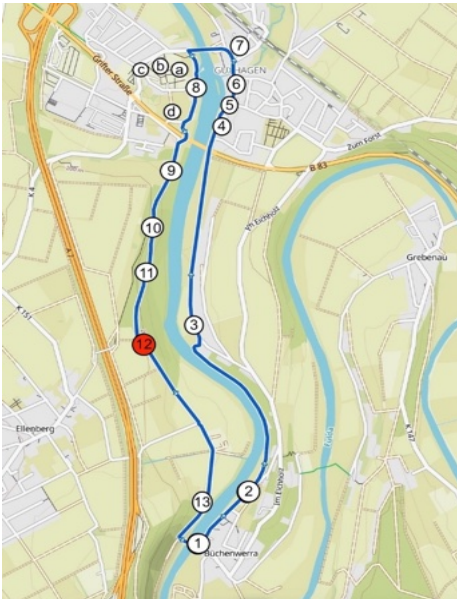
Wochenlang sollen die Häftlinge für die Mauer Feldsteine aus der Umgebung herangeschleppt haben. Unter einem Tympanon – ein dreieckiger Giebel – wurde eine Nische als überdachter Aussichtssitz mit einer Bank eingebaut, von der aus man über die Fuldalandschaft blicken konnte. An der Rückwand der Nische war außerdem ein Emblem mit einer SS-Runen angebracht – vergleichbar mit einem Medaillon – das auf

die damalige SS-Wachmannschaft hinweisen sollte. Im Giebel befand sich eine Inschrift mit dem Text: „Erbaut im Jahre der nat.(ionalen) Erhebung 1933 durch Insassen des Konzentrationslagers Breitenau“, und ein Hakenkreuz.

Ob die Inschrift später entfernt oder ob sie, weil die Gefangenen angeblich bestimmte Mineralien in den Mörtel gemischt hatten, ausgewaschen wurde ist nicht bekannt. Die beiden Figuren links und rechts, die den Giebel symbolisch tragen, sollten zwei Arbeiter darstellen. Der eine stützt sich auf einen Hammer, der andere auf einen Spaten. Wann und warum die Köpfe der beiden Figuren abgeschlagen wurden ist nicht genau bekannt.

Der Bau dieses „Ehrenmals“ geschah zu einem Zeitpunkt als in Deutschland mehr als 60 frühe Konzentrationslager für überwiegend deutsche politische Gegner existierten. Über fast alle diese Lager wurde in Zeitungsartikeln berichtet. Das „Ehrenmal“ macht heute noch die Verfolgung der Gegner und die Existenz des Konzentrationslagers Breitenau auf eine besondere Art öffentlich.

Station 12: Blick auf Büchenwerra



Soeben sind Sie durch den Fuldaberg gewandert und blicken nun auf das kleine Dorf Büchenwerra mit seinen nur etwa 200 Einwohnern.



Die erste Nennung von 786 ist fraglich, jedoch ist die von 1057 durch eine Urkunde, in der es um einen Vergleich zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Abt von Hersfeld geht und in der wohl ursprüngliche Grenzen festgehalten werden sollten, abgesichert.

Der Ort wird total von einer Schleife der Fulda umflossen, sodass er wie auf einer Halbinsel liegt. So lässt sich auch der Name erklären, der nichts mit dem Fluss „Werra“ zu tun hat, sondern abgeleitet ist von „Werder“ (Insel oder Halbinsel; in unserem Dialekt: Werrer) – also bedeutet er eine mit „Buchen bestandene Halbinsel“.

Schon vor dem Jahr 700 hat wohl der Hl. Kilian hier eine kleine hölzerne Kapelle erbauen lassen, die Mitte des 13. Jh. durch einen Steinbau ersetzt, jedoch vor dem Jahr 1900 leider abgerissen wurde.

Jahrhundertlang gehörte das Dorf zum Kloster Breitenau bzw. nach der Reformation zum daraus entstandenen landgräflichen Hofgut.

Oft gab es Hochwasser bzw. Eisgang, sodass zwar die Felder verwüstet wurden, was aber der Fuldaschifffahrt (ab 1601) kaum Abbruch tat, bis 1848 die Eisenbahnlinie Bebra-Kassel fertiggestellt worden war.

Eine Brücke wurde erst 1965 gebaut, sodass die Bauern nicht mehr auf die Furt unterhalb des Dorfes angewiesen waren.

Heute ist Büchenwerra bekannt durch seine

- idyllische Lage, bedingt durch die Fuldaschleife
- seinen Campingplatz, der stark frequentiert wird
- seine vielen Wochenendhäuser
- seine Gaststätten mit gutem Ruf
- eine Tischlerwerkstatt,
die Vollholz- und Binsmöbel herstellt
- seine Übernachtungsmöglichkeiten
- ein indisches Entspannungszentrum und
- den Fulda-Radweg R1, der in Hessen
von der Rhön bis nach Bad Karlshafen führt.

Wenn Sie sich zur Autobahn wenden und über deren Brücke gehen, gelangen Sie nach Ellenberg mit seinen etwa 670 Einwohnern. Im nordhessischen Dialekt spricht man „Mellenberje“, was auf eine „Melle“, eine auf einem Berg gelegene Gerichtsstätte, hinweist.

1907 wurde beim Ackern ein Brandgrab aus der Steinzeit entdeckt mit einem 70 Zentimeter großen Menhir mit dreieckigen Verzierungen. Eine Nachbildung eines 1923 gefundenen Steins steht jetzt in der Mitte des Dorfes vor dem Dorfgemeinschaftshaus.

Eine erste Nennung des Ortes erfahren wir 1357, weil Ellenberg dem Gericht des Klosters Breitenau zugeordnet wurde. Dem Namen nach müsste das Dorf allerdings auf eine Gründung wohl um 800 zurückgehen.

Die jetzige Kirche stammt aus dem Jahr 1787. Dass es eine Vorgängerkirche gab, wissen wir aus zwei Quellen: Zum einen aus der gezeichneten Landtafel von Wilhelm Dilich (1615), auf

der eine Kirche mit einem sehr hohen spitzen Turm zu sehen ist; zum anderen aus Aufzeichnungen des damaligen Pfarrers Christianus Hugo von 1641, der schreibt, dass nach den Raubzügen im 30jährigen Krieg noch ein „silbernes Kelchlein und Schüsselein und ein geringes kleines Glöcklein verblieben“ sind.

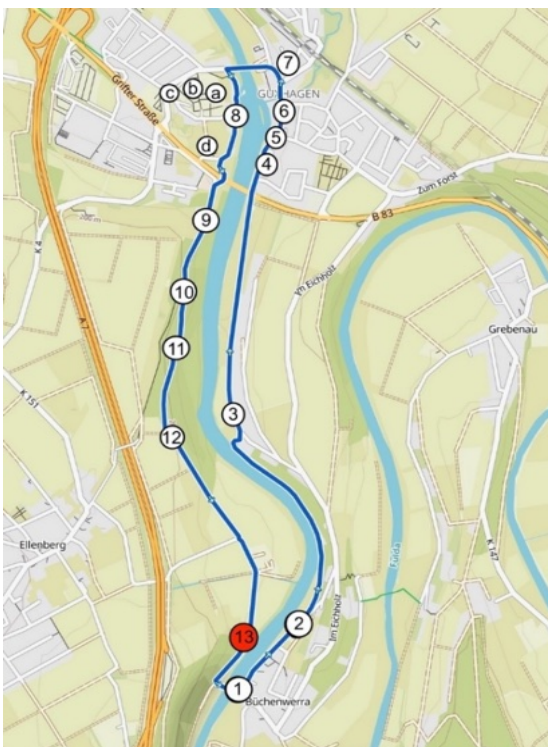
Also hat es auch zu dieser Zeit bereits eine Kirche gegeben.

Diese kleine Glocke, die wegen ihres hellen Klangs auch „Silberglöckchen“ genannt wird, ist heute noch vorhanden und wird durch das Uhrwerk der Kirchturmuhr angeschlagen.

Wenn Sie nun den Grasweg entlang in Richtung Büchenwerra wandern, gelangen Sie, vorbei an einem modernen Kuhstall zur nächsten **Station 13, dem Malerwinkel**.

Station 13: Malerwinkel

<https://www.archiv-guxhagen.de> Suchbegriff: „Scholz“



Vor und nach dem 2. Weltkrieg haben die beiden Guxhagener Kunstmaler Martin Kramm und Paul Scholz oft hier gesessen und Büchenwerraer Motive gemalt, so z. B. folgendes Gemälde:



Es zeigt den Dorfkern. Die Specke, die hölzerne Behelfsbrücke, die jedes Frühjahr neu errichtet werden musste und den Sommer über Fußgängern und Handwagen zur Verfügung stand ist hier nicht zu sehen da sie einige Meter weiter flussabwärts verlief. Im Hintergrund ist der Quillerwald zu erkennen.

Im Jahr 2007 wurde dieser Platz im Rahmen der 950-Jahr-Feier von Büchenwerra (wieder) angelegt und von Buschwerk und Bäumen befreit, sodass man mit dem „Malerblick“ die „Uferpromenade“ des kleinen Ortes betrachten und sich an seiner idyllischen Lage erfreuen kann.

Dass die Fuldaschleife, die den Ort von drei Seiten umfließt, schon etwas Besonderes ist, zeigt z. B. schon die Beschreibung Winckelmanns in „Fürstentümer Hessens“ von 1697:

„Oberhalb Breitenau macht die Fulda zwischen den Bergen zwey wundersame Krümmen gleich einem Brill fast zusammenlaufend, welches wunderbarlich anzusehen ist“.

Und ein „Sommerfrischler“ hat um 1935 ein Gedicht geschrieben, das auszugsweise wiedergegeben wird:

**„Da, wo die Fulda ihren schönsten Bogen zieht,
umsäumt von Buch- und Fichtenwald...
Da liegt ein stiller kleiner Ort....
Du möchtest nimmermehr hier fort“.**
(H.Ziegler)

Wenn Sie der Straße Richtung Büchenwerra folgen und die Brücke überqueren, erreichen Sie als nächste Station den **„Speckenplatz“, die Station 1** unseres Themenwanderweges.

Wir hoffen, Ihnen einen Einblick in unsere Landschaft mit ihren Besonderheiten gegeben zu haben, und wünschen Ihnen einen entspannten Aufenthalt.